

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 10 (1934)

**Heft:** 38

**Artikel:** Die schöne Veronika

**Autor:** Herrmann Mostar, Gerhart

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-754861>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die schöne Veronika

# VON GERHART HERRMANN MOSTAR

In der papierenen Stille des Wiener Hof- und Staatsarchivs träumt zwischen dickeleibigen Folianten albescheidene, wenig umfangreiche Handschrift die Chronik der Grafschaft Cilli, fast ganz vergessen selbst von den Historikern: schon seit vierhundert Jahren herrschen über die kleine, jetzt jugoslawische Stadt Cilli keine Grafen mehr, und nur unter den zahllosen Würden der deutschen und später österreichischen Kaiser schien der Titel eines Grafen von Cilli noch auf. Das alte Büchlein erzählt in schöner Handschrift und herben Stil die kurze Geschichte dieser Herren, die da als Vorposten des Deutschtums ihr Ländchen an der Drau in Kriegs- und Friedensläufen betreuteten; und einmal macht der Schreiber einen großen Absatz im Text, der sich ausnimmt wie ein schweigender, aber gar tiefer Seufzer, und beginnt also die Geschichte von „Grafen Hörmans von Cilli Kampf wider die schöne Veronicam“:

«Da aber des Grafen Hörman zween ältere Söhne mit fröhlem Tod abgegangen waren, gab er seinem jüngsten Sohn Grafen Fridrich das Schloß Burgkfeldt, und Graf Fridrich hielt zu Burgkfeldt Hof mit seiner Gemahlin, einer Gräfin von Modrus. Anno Domini 1422 aber starb die Gräfin gar jäh und ward im Kloster Cilli begraben, und wurde alsbald im Land offenbar, wie Graf Fridrich seine Gemahlin des Nachts im Beisammensein im Bett erstochen, wegen einer, welche ihm sehr geliebet, Veronica genannt, die hätte er gern zur Ehegemahlin gehabt.»

Diese Veronika von Dossewitz, die da auf kleinen Füßen, aber «mit einem Rist, so hoch und fein geschwungen, daß wohl ein Zeisig darunter mochte Platz haben», zwischen den eisengespornten Schritten der kämpferischen Cilligrafen einherhuscht und dennoch mit den ersten Aufsetzen dieser zarten Füße bereits in das Blatt einer anderen tritt — diese Veronika war ausgezeichnet durch große Anmut, und in der ganzen Grafschaft hieß sie «die schöne Veronika». Das schlichte Wort des Chronisten über ihr Gefühl für den jungen Fridrich, daß sie ihn sehr geliebet habe, spricht wahr; alle Reinheit und Kraft einer ersten Jugendliebe adelte die beiden, und der alte Graf Hörmann hätte sie wohl nicht zerstört, wenn ihm nicht eben die älteren Söhne gestorben wären. Nun aber war Fridrich des Landes Erbe, und seine Heirat war keine Privatangelegenheit mehr, sie hatte das Land zu mehren — die Dossewitz waren arm, aber die Modruze waren reich. Und so wurde der weiche junge Graf der Ungeliebten beigesellt, bis er, nach dreijährigem Leiden, dem verhafteten Beilager durch den Dolch ein Ende mache; wie denn Härte beim Mann nur zu Leid oder Kampf, Weichheit aber zum Verbrechen führt.

Vielleicht wäre der Mordgeruch, der aus der Klostergruft zu Cilli über Stadt und Schloß hinwehte, bald vergangen, gleichwie die kleine, rote Wunde überm Herzen der Modruziner mit ihrem Leibe zu farblosem Staub verging; es wurde aus diesem Geruch nicht mehr als ein Gericht, drei Jahre lang; dann aber wollte die Liebe die Frucht des Verbrechens ernten, ernten im vollen Lichte der Gesetzlichkeit; und nun ward alles offenbar. Friedrich heiratete die schöne und geliebte Veronika ohne seines Vaters Rat und ohne des ungarischen Königs und deutschen Kaisers Sigismund Bewilligung. Nichts reizte den Zorn aller Gut- und Bösmenschen mehr als der Anblick eines Glücks, das auf einer Untat erbaut ist; und so erreichte den jungen Grafen zu Burgkfeldt, das aus einem Mordnest zu einem Liebesnest geworden war, eine Botschaft des Kaisers: er solle für eine kurze Weile nach Ungarn kommen. Grund und Zweck dieser Einladung waren nicht angegeben, und den Grafen hätte das trübe Beispiel des Johana Hus, den Sigismund hatte verbrennen lassen trotz zugesagten kaiserlichen Geleits, wohl warnen sollen; aber es scheint, als habe er mit Veronika in einem Traum gelebt, als habe die Süße ihres Leibes und die Zartheit ihrer Liebkosungen ihm jeden Sinn für die Bitterkeit und Strenge dieser Welt geraubt. Er ging; es fand zwischen dem Kaiser und dem Liebenden eine zweistündige Unterredung statt. Niemand war dabei zugegen, niemand weiß, was dort gesprochen wurde; aber als Friedrich des Kaisers Zimmer verließ, wurde er entwaffnet und auf einem Wagen in eisernen Banden dem Vater zugeschickt. Der Wagen rasselte am Kloster vorüber, darin die Modruziner schlief; der Traum zerbarst,

der verwesende Leib der Gefährten war mächtiger als der prangende Leib der Geliebten, und das zweieinige Glück von Burgfelder zerriss in einen gefangenen Mörder und eine verfolgte Frau. Veronika «muste mit ihrer Kammer-Jungfer in den wilden Wäldern ihre Wohnung haben, verbarg sich darin und litt große Not, Sorg, und Kümmernis»; Friedrich wird «im Thurn zu Osterwitz gar fest verschmiedet und behütet».

Vom Grafen Hörmann von Cilli wird ein Charakterzug überliefert, der bei den Adligen seiner Zeit selten war: er liebte die Jagd nicht. Gleichwohl war er kein Stubenhocker, und auch sein hohes Alter erklärt diesen Verzicht auf die ritterliche aller Vergnügungen nicht; der Sechzigjährige war noch rüstig genug. Der Grund hing vielmehr mit seinen hochentwickelten Eigenschaften als Staatsmann zusammen: er wollte den Bauerstand, auf dem der bescheidene Reichtum seines Landes beruhte, nicht niederdrücken, sondern erheben und festigen; er baute Schulen, ermäßigte Steuern, schuf unparteiische Gerichte, gab Land zur Urbarmachung umsonst; und so wollte er auch die Flur- und Feldschäden, welche die adelige Jagd mit sich brachte, vermeiden.

Jetzt aber änderte sich das jäh; Graf Hörman jagte, er jagte unablässig in den Hügeldämmen um die Ufer der Drau, er jagte schweigsam und verbissen; kein Halaliruf durfte erschallen, wenn ein Hirsch erlegt war, und die Beute wurde meist, zum großen Kummer des Gefolges, irgendinem Bauern geschenkt. So hatte der alte Graf fast einen Mond lang in den Wäldern sein unheimlich freudloses Wesen; dann endlich hatte er das weiße Reh gestellt, das er suchte. Er schoß es nicht mit der Armbrust nieder, so sehr ihm die Lust dazu auch in den Armen zuckte; er ließ das edle Wild, er ließ die schöne Veronika fesseln und zu Cilli vor das unparteiische Gericht bringen, das er selbst gesetzt hatte. Er klagte sie an, sie habe seinen Sohn Friedrich durch Zauberei zum Gemahl bekommen, sie habe ihn auch durch Zauberei zu der Mordtat an der Modruzina gebracht.

Die Richter schlugen die Augen nieder vor der zierlichen und reinen Anmut Veronikas; der Anblick der Fesseln um die zarten Gelenke tat ihren Blicken weh. Sie sahen wohl scheu hinüber zum alten Grafen, der, bleich vor Wut und Haß, selbst als Ankläger vor den Schranken stand; aber sie folgten doch dem Gesetz, das dieser selbe Graf ihnen gegeben hatte, und verordneten zunächst, daß Veronika von Dossewitz ihrer Ketten zu entledigen sei, da sie nicht als Ueberwiesene hier stünde. Des Weiteren gaben sie einen Prokurator bei, der ihre Sache bei der nächsten Tagsatzung, die binnen zwei Monaten sein sollte, zu vertreten hatte, und ließen sie derweil gehn. Einer der Richter sagte nachher, es sei diese Frau so von Gott gesegnet mit Anmut Leibes und der Seele, daß wohl ihre Schönheit allein einen Mann möchte zum Morde treiben, auch ohne Zauberei.

Graf Hörmann wurde diese Aeußerung hinterbracht; da erkannte er, daß Veronikas Schönheit ein unbesiegbarer Feind war, und der Gesetzgeber brach sein eigenes Gesetz, um diese Schönheit zu vernichten. Er legte sie im Thurn zu Burgkfeldt, wo sie noch vor wenigen Wochen als Herrin gewaltet hatte, in Ketten und Banden, er ließ sie Hunger leiden und Durst: und bei der nächsten Tagssatzung erschien von den Richtern ein bleicher Schatten mit hohlen, entzündeten Augen, mit knochigen Wangen, schleppendem Gang, strähnigem Haar: das Zerbild der schönen Veronika von einst. Aber noch in dieser tiefsten Ermiedigung blieb sie schön, und es war jetzt eine seltsame, von Leid um Liebe geadelte Schönheit, welche den Richtern voranleuchtete auf dem Weg durchs Gestrüpp der Paragraphen wie das Licht des Mitleids; so daß sie am Ende entschieden, es sei ihr nichts nadzuweisen, daß sie um den Mord an der Morutzerin gewußt habe, und sie sei freien Geleits nach ihrer kleinen Burg Wormberg bei Pettau zu bringen, allwo sie zu bleiben und sich still zu verhalten habe.

Fast zur gleichen Stunde lief beim Grafen eine Botschaft des Kaisers ein, in der Sigismund sich zum Fürsprech des jungen Fridrich mache, der noch immer in dem harten und tiefen Gefängnis zu Osterwitz lag und sich stets zu verhören habe.

so krank war, daß er zu sterben schien: es sei nun also bald genug der väterlichen Strenge, schrieb der Kaiser, den der Schatten des Johann Hus schrecken mochte. Graf Hörmann schloß sich zwei Wochen lang in seiner Kammer ein; dann ließ er Sigismund Botschaft zukommen: er habe seine Grätschaft nicht darum zu einem wohlgeratenen Lande gemacht, damit nach seinem Tode ein ungeratener Sohn es vernichte und versleudere; es könnte sich nicht ein Land nach einem Herrscher richten, der ein Gefäß der Leidenschaften sei, es müsse vielmehr der Herrscher sich richten nach dem Lande, das ein Gefäß der Gerechtigkeit sei; gleichwohl werde er des Kaisers Wunsch respektieren, wenn auch auf die Art, die ihm, Hörmann, die richtige dünke, und die geeignet sei, Friedrich zu dem zu machen, was er werden müsse, und ihn vor den Gefahren seiner Jugend ein für allemal zu bewahren.

Drei Tage später fand sich Fridrich, als er im Thurn erwachte, ohne Fesseln; neben ihm lag ein Bauern gewand, der Wächter war verschwunden, und die Tür stand offen. Fridrich begriff, zog das Bauernkleid an und verließ den Kerker als ein Unbekannter und Namenloser.

Zur gleichen Stunde erschien auf Burg Wormfeld bei der schönen Veronika zwei Männer, die sich als Boten des Grafen Hörmann ausgaben. Sie traten Veronika mit ihrer Kammerjungfer im Hof; und indes der eine die Kammerjungfer festhielt, packte der andere die schöne Veronika mit beiden Händen um den Hals und schleppte sie zu einem Bottich mit Wasser, der gerade gefüllt worden war. Er warf Veronika hinein und hielt sie so lange darin, bis sie tot war — „gleichwie man junge Katzen ertränkt und verscharrt, also hat man auch die schöne Veronicam ertränket und darnach verscharrt . . .“

Am andern Tag kam ein Bauer, bärigen und verhulsteten Gesichts, nach Wormfield. Er hörte, was geschehen war. Er warf sich über den Böttich, der noch an seinem Platze stand, und küßte mit heißen, zitternden Lippen die kühle Oberfläche des Wassers, das Veronikas Grab geworden war, daß es sich unmutig krauselte. Er ließ sich sagen, wo sie verscharrt war, er verschmähte Scheit und Spaten und grub sie mit seinen Händen wieder aus; das Blut rann aus seinen Fingernägeln über ihr weißes, im Schreck erstarrtes Gesicht, als er sie auf seine Arme nahm und davontrug in die Wälder. Niemand wußte ihm; manche hatten den jungen Grafen Fridrich erkannt.

Neun Jahre später lag Hörman, Graf von Cilli, im neunundsechzigsten Jahre seines Lebens, auf den Tod dahinriß. Als er nach langem Schlaf der Schwäche für eine Weile erwachte, stand sein Sohn an seinem Lager: in Bauernkleidern noch immer. Aber nicht nur darum erkannte ihn der Vater nicht gleich: Friedrichs Gesicht war um zwanzig Jahre gealtert in dieser Zeit; sein Haar, dunkel geklöppelt deneinst, war strähnig und grau.

Der alte Mann suchte unwillkürlich nach seinem Schwert, als er den Sohn erkannte. Aber der hob beruhigend die Hand und begann sofort und lange zu sprechen. Er erzählte, wie er des Vaters Willen wohl erkannt habe, als er sich frei und neben einem Bauernkleid im Kerker fand. Wie er all diese neun Jahre hindurch im Lande Cilli sei auf- und abgewandert, her und hin, von Köhlnern im Walde zu Bauern im Felde, von Pfarrern in Kirchen zu Kaufleuten in Städten. Wie er im Anfang Haß gefühlt habe gegen den Vater, der heiß wie Wahnsinn war, und nach Rache gelechzt habe. Wie er aber unversehens und ohne danach zu suchen erkannt habe, welch ein segensreich Regiment Graf Hörmann im Lande führte. Wie Köhler und Bauer, Pfarrer und Kaufmann seinen Namen nur mit Segenswünschen verbinde; wie über dem schmutzigsten und häßlichsten Bauernweib doch schimmernd der Frieden liege, den Hörmann dem Lande gegeben habe. Wie tiefes Vertrauen herrsche im Volke zu des Grafen Gerichten und mehr noch zu des Grafen Gerechtigkeit; und wie er, Friedrich, nun heute gekommen sei, da er von seines Vaters Krankheit gehört habe, nicht um seinen Anspruch auf die Grafschaft zu wahren, den er als ein Mörder wohl verwirkt habe, sondern um ihm Haß und Rachwut und einen furchtbaren

Verdacht abzubitten. Hier sank Graf Fridrich vor dem Krankenlager in die Knie, ergriff des Alten widerstrebende Hand und sagte leise: «Ach, Herr Vater, ich habe lange geglaubt, daß Veronika von Dossewitz auf Euer Geheiß sei ertränkt worden wie ein Tier; da ich aber sah, wie so gar gerecht und milde Ihr selbst gegen die Unedlen und Häßlichen im Lande seid, wußte ich, daß Ihr nicht zum Mörder werden könnetet an der Edelsten und Schönsten; daß die Untat nicht auf Euer Geheiß geschah.»

Der Sterbende sagte laut: «Sie geschah auf mein Geheiß.»

Fridrich sprang auf, fassungslos; wollte jäh seine Hand zurückziehn; jetzt aber hielt der Alte, der ihm die Hand

noch eben nur unwilling gelassen hatte, die seine fest. «Ja, ich habe sie ermordet lassen», sagte er sehr ruhig. «Um den Unedlen und Häßlichen willen habe ich die allzuschöne, allzuweise Veronika getötet. Sie war vielleicht unschuldig vor den Menschen, aber sie war schuldig vor Gott und seiner Gerechtigkeit, und sie war schuldig vor allen leidenden Menschen dieses Landes, deren Fürsten sie mit ihrer Schönheit bestriekte und abwandelte von seiner Pflicht, welche allein die Gerechtigkeit ist. Ich mußte Eure Geliebte Euch nehmen, um Euch Eurem Lande zu geben. Erwüget ruhig, was ich Euch angetan habe, Graf Fridrich; aber erwüget auch, was ich den andern im Lande Gutes tat; neun Jahre lang hattet Ihr Zeit dazu. Bald werde ich vor meinem letzten Richter

stehn; aber ich werde ihm freimütig sagen, daß es allezeit besser ist, wenn die Schönheit um der Gerechtigkeit willen stirbt — als umgekehrt ...»

Da küßte Graf Fridrich demütig die Hand, welche die seine pressend hielt.

\*

So gewann Graf Hörman seinen Kampf wider die Schönheit, und «verschied ganz seliglich am Tage Collmanni. Dieser Graf Hörman ward von jedermann, reich und arm, wegen seiner Frömmigkeit sehr beweinet, und Grafen Hörmans Sohn Fridrich klagete und trauerte umb seinen Vater höftig, gleichwie er getrauert hatte umb die schöne Veronicam ...»



### Was gilt bis Ende September 1934?

#### Im Wandergebiet Zürich

##### 22. Spezialtour:

Wanderatlas 1 A: «Zürich Süd-West» = Tour Nr. 28 kombiniert mit

Tour Nr. 29 (Halbtagestour).

**Triemli—Döltchihof—Hohenstein—Albisrieden**

Bestätigungstellen:

1. Restaurant Döltchihof, 2a. Albisrieden, Restaurant «Alpenrösli»; oder 2b. Alkoholfreies Restaurant «Zur neuen Post».

##### 23. Spezialtour:

Wanderatlas 1 A: «Zürich Süd-West» = Tour Nr. 4 kombiniert mit

Tour Nr. 13 (Tagestour).

**Wollishofen—Kildberg—Nidelbad—Etzli-berg—Hörgerberg—Bergweihen** (Badegelegenheit)

Bestätigungstellen:

1. Wollishofen, Café «Rondo» (Alkoholfrei); 2. Kildberg, Rest. «Schloßgarten»; 3a. Sihlbrugg-Station, Rest. «Waldhaus»; oder 3b. Horgen, Alkoholfreies Gemeindehaus «Windegg»; oder 3c. Rest. «Frohsinn»; oder 3d. Gasthaus «Schwanen»; oder 3e. Horgen (Oberdorf), Rest. «Bahnhof».

#### Im Wandergebiet St. Gallen

##### 24. Spezialtour:

Wanderatlas 2 A: «St. Gallen Nord» = Tour Nr. 16 (Halbtagestour).

**St. Josef—Sonnenberg—Hinterberg—Andwil—Wilen—Gossau**

Bestätigungstellen:

1. St. Josef, Rest. z. «Traube»; 2. Andwil, Rest. «Othmarsegg»; 3. Gossau, Rest. z. «Hirschen».

##### 25. Spezialtour:

Wanderatlas 2 A: «St. Gallen Nord» = Tour Nr. 9 kombiniert mit Tour Nr. 13 und Tour Nr. 5 (Tagestour, mit Badegelegenheit).

**Schönenwegen—Moosmühle—Abtwil—Tonnisberg—Engelburg—Bernhardzellerwald—Bernhardzell—Schloß Dotzenwil—Wittenbach-Station**

Bestätigungstellen:

1a. St. Josef, Rest. z. «Traube»; oder 1b. Abtwil, Gasthaus z. «Sonne»; 2a. Engelburg, Rest. und Metzgerei z. «Ochsen»; oder 2b. Bernhardzell, Bäckerei und Gasthaus z. «Adler»; 3. Wittenbach-Station, Rest. «Oedenhof».

#### Im Wandergebiet Luzern

##### 26. Spezialtour:

Wanderatlas 3 A: «Luzern Ost» = Tour Nr. 1 (Halbtagestour).

**Luzern—Schloßberg—Urnerhof—Sedel—Sedelhöhe—Rathauswald—Vorder Rälliwald—Hundsrücken—Budhrain—Ebkikon—Luzern**

Bestätigungstellen:

1. Luzern, Rest. «Schloßberg»; 2. Budhrain, Gasthof z. «Adler»; 3. Ebikon, Rest. «Bahnhof».

##### 27. Spezialtour:

Wanderatlas 3 A: «Luzern Ost» = Tour Nr. 26a (Tagestour).

**Greppen—Steingaden—Altrüdisegg—Hint. Seeboden—Vorderer Seeboden—Küsnacht**

Bestätigungstellen:

1. Greppen, Hotel «St. Wendelin»; 2. Seebodenalp, Hotel «Seebodenalp»; 3. Küsnacht, Hotel «Hirschen».

#### Im Wandergebiet Basel

##### 28. Spezialtour:

Wanderatlas 4 A: «Basel Süd-West» = Tour Nr. 34 (Halbtagestour).

**Allschwil—Oberkems—Oserdenkmal—Bennen—Biel—Oberwil oder Therwil**

Bestätigungstellen:

1. Allschwil, Rest. z. «scharfen Eck»; 2. Benken (Bld.), Gasthof z. «Röfli»; 3. Therwil, Rest. «Renz».

##### 29. Spezialtour:

Wanderatlas 4 A: «Basel Süd-West» = Tour Nr. 18 (Tagestour).

**Laufen—Röschenz—Kleinlübel—Rämelskamm—Burg—Rodersdorfer Berg—Flüh**

Bestätigungstellen:

1. Laufen, Rest. «Central»; 2. Kleinlübel, Gasth. «Wilhelm Tell»; 3. Flüh, Hotel «Landskron».

#### Im Wandergebiet Bern

##### 30. Spezialtour:

Wanderatlas 5 A: «Bern Ost» = Tour Nr. 22 (Halbtagestour).

**Worb—Rüthigen—Schloßwil** (oder auch Bielen—Schloßwil auf Route 24) — **Ballenbühl**. Abstieg nach Bielen, nach Münsingen, Täterschi, Konolingen-Stalden usw.

Bestätigungstellen:

1. Worb, Hotel «Sternen»; 2. Ballenbühl, Wirtschaft und Pension «Ballenbühl».

##### 31. Spezialtour:

Wanderatlas 5 A: «Bern Ost» = Tour Nr. 43 (Tagestour).

**Zollikofen—Tannacker—Grauholz—Wannental—Urtenen—Mooseedorfsee—Zollikofen**

Bestätigungstellen:

1a. Zollikofen, Gasthaus zum «Bahnhof»; oder 1b. Bäriswil, Rest. «Egli»; 2. Mooseedorf, Rest. «Seeros».

**Die große Wanderbundtour s. Inseratseite 1206**

*Wie man Zigaretten probiert:*

Nie in der Hast, nie auf der Straße eine Cigarette probieren, sondern ruhig und konzentriert. Die Spitze der Lippen packt die Cigarette an, ohne das Papier anzufeuern. Der mit halboffenem Mund langsam eingezogene Rauch soll Gaumen und Nase umschmeißen, damit die empfindlichen Organe jede Nuance wahrnehmen. Weich, ohne Stechen und Kräzen soll man das Aroma empfinden. Keine naturfremden Zusätze dürfen Tabak „verbessern“, kein bitterer Nachgeschmack darf im Munde zurückbleiben.

*Wer so kritisch kostet, muß zugeben:*

**Djékika**

MANUFACTURE DE CIGARETTES ORIENTALES

SOCIETE ANONYME

ALBERT ROESGEN ADMINISTRATEUR-DÉLEGUE

Djékika: „Rot“ Fr. 1.— „Blau“ Fr. 1.20 „Orange“ (schmal-länglich) Fr. 1.20 „Grün“ Fr. 1.50 „Gold“ Fr. 2.— per 20 Stück. Sämtliche Sorten auch mit Gold- oder Korkmundstück erhältlich. Djékika S. A., Genève.